

Unsere diesjährige Projektwoche stand nicht ohne Grund unter dem Motto Europa. Das ganze Jahr schon arbeiten wir am evau daran, als „Europaschule“ zertifiziert zu werden. Wir wollen eine Europaschule werden. Warum eigentlich?

Ich bin in dieser Woche noch einmal neu an die Ursprünge der Europäischen Union, wie wir sie heute kennen, erinnert worden:

Das Grundlegende Anliegen von Frankreich (in Person: Robert Schuman) nach dem 2. Weltkrieg war es, dauerhaften Frieden zu schaffen und die Wirtschaft anzukurbeln, indem man die Hauptgüter der Rüstungsindustrie (Kohle und Stahl) zusammenlegte. Dieser erste, freiwillige Zusammenschluss war wirtschaftlich so erfolgreich, dass er zu schnell steigendem Wohlstand führte. Andere europäische Länder wurden infolgedessen ein wenig neidisch und wollten schnell auch mitmachen: An dieser Stelle liest sich das Geschichtsbuch wie eine Schulhof-Auseinandersetzung:

England so: „Ey, Deutschland, Frankreich, Italien, Benelux: Ihr seid nen echt krasses Team, das hier alle anderen abzieht! Dürfen wir bei euch mitmachen?!“ Und Frankreich so: „Ey neee England, sorry Digga, aber ihr hängt uns zu viel mit den Amis ab. Macht euer eigenes Ding.“ Veto. Micdrop. Ein paar Jahre später hatte man sich dann doch dazu entschieden, die Clique zu erweitern: Neben England durften nun auch Dänemark und Irland mitmachen, deren Wirtschaft infolgedessen ebenso schwungvoll angekurbelt wurden. 2004 folgte schließlich die Osterweiterung, durch die 10 weitere Staaten hinzukamen.

Über die Zeit hat das Konstrukt „Europäische Union“ den Wandel von einer reinen Wirtschaftsgemeinschaft hin zu einer Wertegemeinschaft und einer Solidargemeinschaft durchlaufen. Bestimmte Werte werden den Mitgliedsstaaten zur Bedingung gemacht: Werte, denen alle zustimmen und die alle gemeinsam haben. Werte wie Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit.

Die Solidargemeinschaft zeigt sich besonders deutlich in EU-Subventionen: Als während der Staatsschuldenkrise ab 2010 der EU-Rettungsschirm über Griechenland aufgespannt wurde, diente das der finanziellen Krisensolidarität. Und wenn z.B. in Ungarn Bahnen gebaut werden, dient das dem territorialen Zusammenhalt und der Stabilisierung der Eurozone.

Die Kritik an den EU-Subventionen, wie sie heute oft laut wird, begründet sich in dem Gefühl, nicht genug für sein Geld zu bekommen: Was haben wir hier in Deutschland von den Schienen in Ungarn? Warum sollten wir den griechischen Staatshaushalt mit unseren Steuergeldern retten? Wieder Schulhof-Slang: „Digga, ständig helfe ich dir bei den Hausaufgaben und geb‘ dir was mein Frühstück ab. Du ziehst unser ganzes Team runter. – Rede Bruder, Rede! Trag mal doch selbst mal was bei, sonst bin ich raus.“

Und tatsächlich: Mit dem Brexit verlässt 2020 erstmalig wieder ein Land die EU.

Wenn eine Gemeinschaft zur reinen Zweck-Beziehung wird, die man als Mitglied nur eingeht, um selbst einen direkten wirtschaftlichen bzw. finanziellen Nutzen daraus zu ziehen, geraten die Gemeinsamkeiten und die fundamentalen Werte, die man gemeinsam vertritt, schnell aus dem Blick. Die Angst steigt, individuell und persönlich nicht genug von der Gemeinschaft zu profitieren. Das erleben wir in diesen Zeiten auf unterschiedlichen Ebenen:

Diese Ellenbogenmentalität, nach der zunehmend jeder nur noch in seine eigenen Bedürfnisse zu investieren bereit ist, ist z.B. bundesweit ein Problem, wo gesellschaftliche Problemzonen wie Rente, Pflege und Bildung sehr hitzig diskutiert werden: Wer trägt wie viel zur bundesdeutschen Solidargemeinschaft bei, wer wird von ihr getragen? Wer bekommt wie viel vom immer kleiner werdenden Kuchen?

Selbst vor uns macht das Gefühl des „zu kurz Kommens“ nicht Halt: Die finanzielle Situation der Kirchen in Deutschland ist bekannt: Es muss gespart werden... vielleicht sogar am evau. In der vergangenen Woche erreichten uns bereits erste Kurzschluss-Reaktionen von Alumni und Eltern auf die Zeitungsartikel über den Synodenbeschluss vom 11.07.: *"Dann treten wir eben aus der Kirche aus und zahlen stattdessen Schulgeld!"* - Ich weise derartige Bemerkungen entschieden zurück: Bitte keinen Kirexit! Keinen Exit der Kirche und auch keinen Exit aus der Kirche. Für mich waren und sind beide großen Kirchen ein Bollwerk der Zivilgesellschaft und der Solidarität. Insofern werbe ich gerade in diesen Zeiten erst recht *für* einen *Eintritt* in die Kirchen, die eben nicht nur die Bedürfnisse Einzelner unterstützen und vorrangig wirtschaftliche Interessen verfolgen, sondern mit Kitas, Schulen, Jugendarbeit, Diakonie, Ehe- Familien- und Lebensberatung, Telefonseelsorge, Pflege, Krankenhäusern, Entwicklungshilfe etc. die Schwachen der Gesellschaft in ganzer Breite im Blick haben.

Und hier schließt sich für mich ein Kreis: Als evangelische Schule leben wir die Idee der Solidarität von einzigartigen Individuen und deren Verantwortung für den Nächsten. Gemeinsam sind wir stark und die Schwächsten werden getragen. Diese im Kern christliche Idee ist auch die europäische Idee: Eine schillernden, farbenfrohe Vielfalt vereint unter gemeinsamen Werten – Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit.

Insofern weht zukünftig meines Erachtens ganz zurecht neben der Kirchenkreis-Flagge auch die Europaflagge am evau.

Postskriptum: Bevor die Superintendentin des Kirchenkreises die Kirchenkreis-Flagge vor dem Haupteingang des evaus hisste, fand sie klare Worte im Sinne eines von mir im offenen Brief vom 13.07. geforderten „Zeichen des Wollens“. Das war wichtig und tat gut! Mit dieser Rückendeckung gehen wir nun beruhigt in die Sommerferien und optimistisch in die Entwicklung eines Finanzierungskonzepts zur Unterstützung unseres wert(e)vollen Schulträgers.

Thomas Süßenbach, 17.07.2026